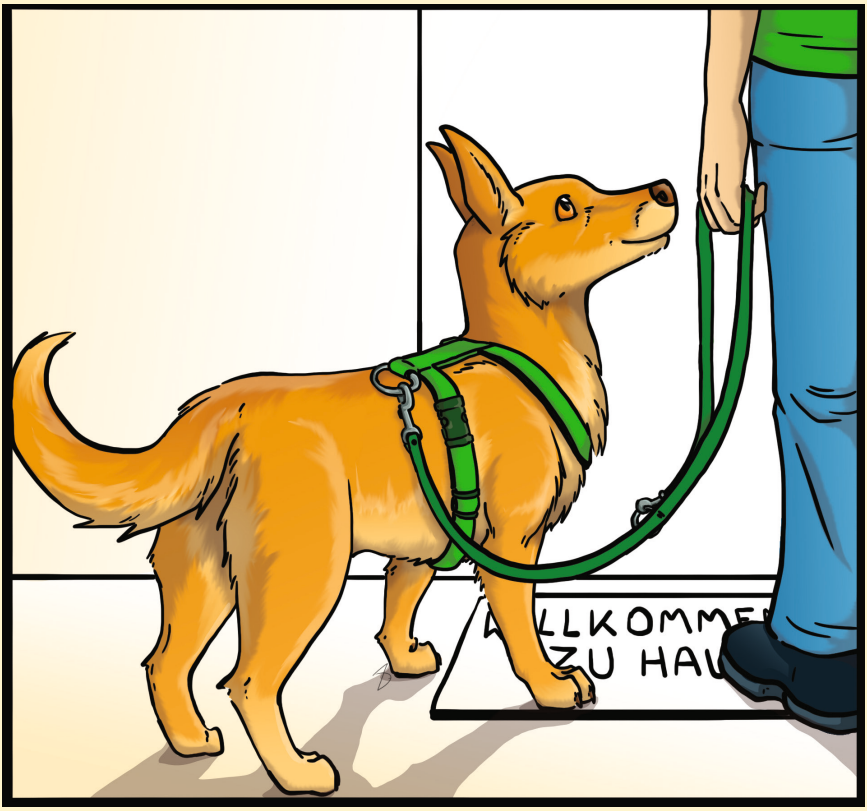


Neues Körbchen - neues Glück

Ein Leitfaden zur Eingewöhnung Ihres Tierschutzhundes



Die vorliegende Druckversion der Broschüre wird Ihnen zur Verfügung gestellt vom IBH e.V. und dem Projekt Sprich Hund.

Sie benötigen weitere Exemplare?
Bitte kontaktieren sie den IBH e.V. unter info@ibh-hundeschulen.de

Die digitale Version (PDF) des Leitfadens erhalten Sie unter
www.auf-hundespur.com/booklet

Neues Körbchen - neues Glück

Ein Leitfaden zur Eingewöhnung Ihres Tierschutzhundes

auf hundespur

www.auf-hundespur.com

Verantwortlich für den Inhalt:

Idee, Konzept und Text:

Mag. Bettina Wernisch | www.auf-hundespur.com | info@auf-hundespur.com

Illustrationen:

Andrea Drinkwater-Blaukopf

Layout und Gestaltung:

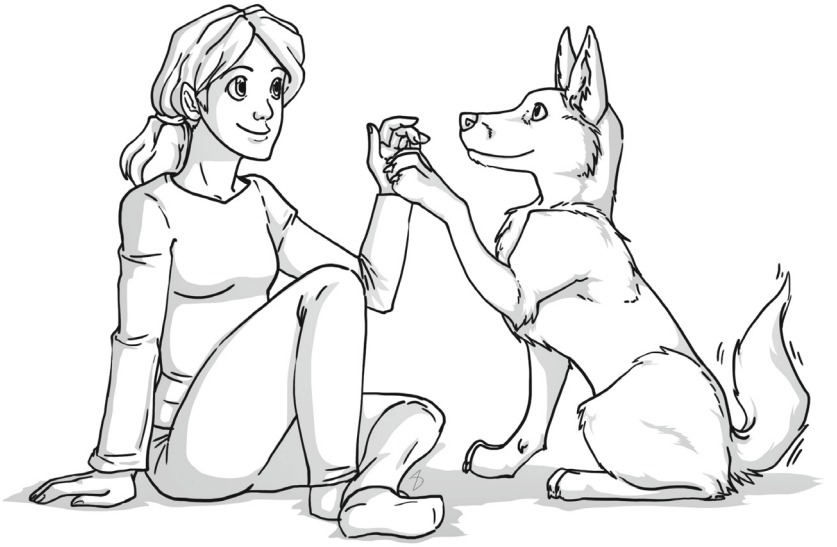
Christina Platzer | christina-platzer@gmx.de

Die Inhalte dieser Broschüre sind in jeglicher Hinsicht darauf ausgerichtet, eine möglichst reibungslose Eingewöhnung Ihres Hundes im neuen Zuhause zu erzielen bzw. zu unterstützen. Sie wurden nach bestem Wissen und Gewissen erstellt und inkludieren mit Absicht keine konkreten Trainingsanweisungen. Die Autoren haben keinen Einfluss auf die Sorgfalt, mit der die beinhalteten Anregungen aufgenommen und umgesetzt werden und übernehmen keinerlei Haftung für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden, die aus der Anwendung entstehen könnten.

Hunde aus dem Tierschutz kommen mit einer Vorgeschichte in unser Leben. Manche sind Frohnaturen, andere Angsthasen, manche sensibel und andere robust, manche sanft und andere übermütig. Von groß bis klein, alt und jung, gesund oder mit Handicap ist alles dabei. Egal welches dieser vierbeinigen Wesen mit der kalten Nase bei Ihnen eingezogen ist, das wichtigste für den Start ist GEDULD! Ihr Hund braucht Zeit anzukommen, Vertrauen zu Ihnen aufzubauen und die Welt um ihn herum neu zu entdecken. Große Veränderungen verarbeiten auch wir Menschen nicht im Schnelldurchlauf und Hunden geht es da nicht anders.

Sehr viele Hunde aus dem Tierschutz haben in ihrem bisherigen Leben eines viel zu wenig kennengelernt und das ist Stabilität. Die Sicherheit, zu einem bestimmten Menschen und/oder einem bestimmten Ort zu gehören, und das auf Dauer.

Wir wünschen Ihnen und Ihrem Hund, dass Sie dafür die ersten wichtigen Grundsteine erfolgreich legen und in Zukunft viel Freude miteinander haben werden!



Auf den nächsten Seiten finden Sie viele praktische Ratschläge, mit denen Sie Ihren Hund bei der Eingewöhnung unterstützen, ihn besser verstehen und Missverständnisse vermeiden können. So legen Sie die Basis für die Entstehung einer wunderbaren Freundschaft zwischen Mensch und Tier.

Der richtige Willkommensgruss!

Nun ist er also da, der neue vierbeinige Mitbewohner – die spannende Zeit des gegenseitigen Kennenlernens beginnt. Auf welche Dinge sollten Sie in den ersten Tagen und Wochen mit Ihrem Hund ganz besonders achten?

Zunächst braucht Ihr Hund vor allem eines: Ruhe und ein ausgeglichenes Umfeld. Wenn Sie sich in der ersten Phase der Eingewöhnung viel Zeit für Ihren Hund nehmen können, ist das ausgezeichnet. Vielleicht haben Sie sich sogar etwas Urlaub eingeplant? Fabelhaft!



Dabei ist es für den Hund anfangs das Wichtigste, dass Sie einfach bei ihm sind und er jederzeit Kontakt zu Ihnen aufnehmen kann, wenn er das möchte. Für ein ausgetüfteltes Beschäftigungs-Programm ist es noch viel zu früh. Es gilt: wer sich anfangs so weit als möglich am Motto „immer mit der Ruhe“ orientiert, hat einen guten Weg eingeschlagen.

Alles ist neu

Durch den Umzug ins neue Zuhause kommt Ihr Hund in eine komplett veränderte Umwelt und eine Vielzahl an Sinneseindrücken prasselt auf ihn ein: die Wohnräume, die Umgebung vor der Haustüre, die neue Familie, eventuell schon vorhandene andere Haustiere, unbekannte Geräusche und Gerüche, und vieles mehr. Sehr häufig wird unterschätzt, wie intensiv diese Erfahrungen für Hunde sein können. Viele frisch im neuen Zuhause angekommenen Hunde reagieren schneller als sonst überfordert und gestresst, da sie mit einem Übermaß an neuen Reizen konfrontiert werden.

Besonders in den ersten Tagen und je nach Hund auch länger sollten Sie die eigenen Wohnräume als absoluten Ruhepol für den Hund etablieren. Er sollte dort möglichst viel Sicherheit erleben dürfen. Natürlich können wir als Menschen nie alles verlässlich steuern, was um uns herum geschieht – nicht einmal in den eigenen vier Wänden.

Was ein Hund braucht, um sich wohl und sicher zu fühlen, kann außerdem individuell sehr verschieden sein. Behalten Sie einfach im Hinterkopf, dass die Aktivitäten und Abläufe, die in Ihrem Haushalt stattfinden, für den Hund lauter Premieren bedeuten und er sich erst auf Ihren Rhythmus einstellen muss. Je mehr Struktur und Ruhe Sie in Ihrem Zuhause schaffen, desto besser.



Ein paar Kompromisse am Anfang bringen auch für die Zukunft Vorteile: Ihr Hund verknüpft von Beginn an sein neues Zuhause mit einer positiven Atmosphäre und wird später umso gelassener auf kleine Störungen in seinem Umfeld reagieren.

Sind Hunde aus dem Tierschutz besonders dankbar?

Hunde aus dem Tierschutz, besonders jene, die in der Vergangenheit unter schlechten Haltungsbedingungen lebten, werden immer wieder als besonders dankbar beschrieben. Dies setzt die Messlatte für Hund und Halter unnatürlich hoch und lässt Menschen oft enttäuscht zurück: warum macht mein Hund dies oder jenes, obwohl ich ihm doch so ein schönes Leben biete?

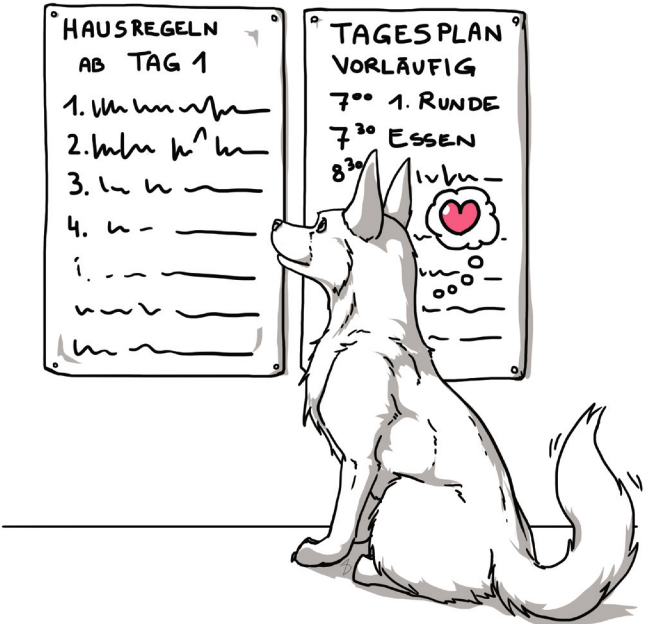
Fakt ist, dass wir nicht wissen, ob Hunde tatsächlich ihre Lebenssituation in der Vergangenheit mit der aktuellen vergleichen (können) und deswegen ein Gefühl von Dankbarkeit empfinden. Weitaus weniger spekulativ ist die Annahme, dass ein Hund in einem Zuhause, in dem man sich gut um seine Bedürfnisse kümmert, wohl fühlen und dadurch in der Regel ruhiger und gelassener durchs Leben gehen wird.

Dennoch kommen Hunde aus dem Tierschutz natürlich mit einer Vorgeschichte zu uns. Gelerntes aus der Vergangenheit kann manchmal nicht sofort abgeschüttelt und/oder gänzlich rückgängig gemacht werden. Der Glaube, dass Hunde aus Dankbarkeit über ein gutes Zuhause augenblicklich zum perfekten Begleiter werden, oder dies bei jedem Hund der Fall sein wird, ist daher sehr trügerisch. Lassen Sie Sich und Ihren Hund dadurch gar nicht unnötig unter Druck setzen.

Vielleicht hilft es Ihnen hierbei, genau wie Ihr Hund etwas mehr auf das „Hier und Jetzt“ zu achten und Erwartungshaltungen erstmal hintan zu stellen: beobachten Sie Ihren Hund, nutzen Sie Talente, die er schon mitbringt. Feiern Sie die täglichen Fortschritte im gemeinsamen Alltag, egal wie klein diese sind. Lassen Sie sich nicht vom unterschiedlichen Lerntempo anderer Hund-Mensch-Teams und gut gemeinten Ratschlägen von anderen Hundemenschen verunsichern. Hunde sind eben genauso individuell, wie wir Menschen und was beim einen Hund schnell geht, kann beim anderen etwas mehr Zeit benötigen und umgekehrt.

Vorhersagbarkeit gibt Sicherheit

Abgesehen von der Befriedigung wichtiger Grundbedürfnisse wie zum Beispiel ausreichend Schlaf, Wasser und Futter, ist für Hunde die Stabilität ihrer Umwelt ein wichtiger Faktor für ihr Wohlergehen. Zu wissen, was als Nächstes passieren wird, ist für Hunde (genau wie für Menschen) sehr wichtig und gibt ihnen Sicherheit und Selbstvertrauen. Sich ständig ändernde Bedingungen und Anforderungen sind hingegen sehr verwirrend. Wie können Sie dieses Wissen in der Eingewöhnungszeit nutzen?



Im Tierheim bzw. in seiner vorigen Unterbringung war Ihr Hund gewisse Tagesabläufe gewohnt. Bei Ihnen zuhause begegnen ihm nun andere Gewohnheiten und Sitten. Eine geradlinige Alltagsstruktur hilft Ihrem Hund bei der Eingewöhnung, weil sie für ihn gut vorhersehbar ist. Sie können zum Beispiel Unternehmungen anfangs so planen, dass Sie einen eher gleichbleibenden Tagesrhythmus einhalten. Dabei ist weniger ein Ablauf geplant nach Uhrzeiten wichtig, als Reihenfolgen.

Zum Beispiel: nach dem Aufstehen gibt es eine 20-minütige Gassirunde, danach die Morgenfütterung und eine längere Pause daheim. Und so weiter. Hunde gewinnen durch solche klar strukturierten Tagesabläufe besonders in den ersten paar Tagen nach dem Umzug sehr viel Sicherheit.

Mehr Stabilität können Sie Ihrem Hund auch durch Ihr eigenes Verhalten geben: Zeigen Sie sich Ihrem Hund gegenüber geduldig, verständnisvoll aber auch geradlinig. Das heißt, was heute erlaubt ist, bleibt auch morgen erlaubt. Und heutige Verbote gelten auch noch übermorgen. Ihr Hund lernt so sehr schnell einzuschätzen, welche Konsequenzen auf ein bestimmtes Verhalten folgen. Er bleibt nicht im Ungewissen, was Sie von ihm möchten.

Regeln des Zusammenlebens



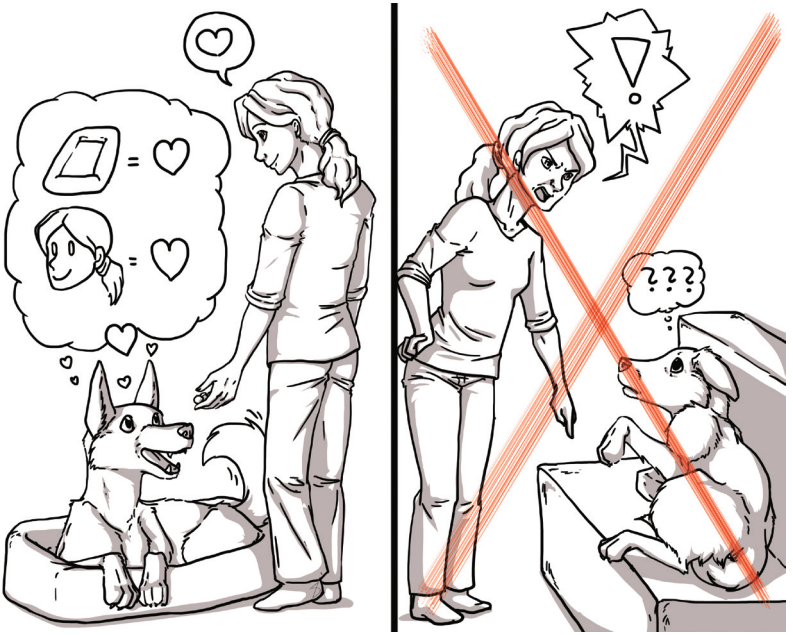
Am besten überlegen Sie sich schon vorab, welche Dinge Ihnen im Haushalt besonders wichtig sind. Klassische Beispiele wären, ob Ihr Hund mit aufs Sofa oder Essensreste vom Tisch bekommen darf. Wenn mehrere Personen in Ihrem Haushalt leben, ist es sehr vorteilhaft, sich abzusprechen und an einem Strang zu ziehen. Jene Regeln, die Sie einhalten möchten, sollten Sie Ihrem Hund vom ersten Tag an vermitteln, nicht erst nach Tagen oder Wochen der „Narrenfreiheit“.

Was ist bei der Umsetzung der Regeln zu beachten?

Viele Tierschutzhunde sind kurz nach dem Umzug sehr aufgeregt und können sich schlecht beherrschen oder konzentrieren. Hier sollten wir als Menschen also Rücksicht walten lassen. Nehmen Sie sich am besten hin und wieder Zeit, kritisch zu hinterfragen: was kann mein Hund aktuell wirklich schon verlässlich leisten? Sind meine Anforderungen für ihn machbar oder zum aktuellen Zeitpunkt vielleicht noch zu hoch?

Erwünschte Verhaltensweisen sollten Sie immer belohnen (mit stimmlichem Lob, einem Leckerli oder anderen Dingen, über die sich Ihr Hund freut), sodass Ihr Hund diese häufiger anbieten wird.

Außerdem wird der Lernerfolg vergrößert, wenn Sie Ihren Alltag von vornherein so managen, dass Ihr Hund möglichst wenige „Fehler“ machen kann. Wenn Ihr Hund zum Beispiel Essbares auf der Theke magisch anziehend findet, räumen sie alles Essbare außer Reichweite des Hundes, sodass er sich gar nicht erst mit den leckeren Extramahlzeiten belohnen kann.



Einen Hund zu schimpfen oder ihn anders zu bestrafen, wenn er doch einmal etwas Unerwünschtes gemacht hat, sollte vermieden werden, denn es verunsichert und verwirrt Ihren Hund, der Sie noch nicht gut kennt.

In sehr vielen Fällen ist es Hunden nicht einmal klar, warum und wofür sie überhaupt bestraft werden, sodass ohnehin kein Lerneffekt vorhanden ist. Sollten Sie Ihren Hund einmal bei einer „verbotenen“ Tat erwischen, so rufen Sie ihn zu sich oder setzen Sie zum Beispiel Ihre Körpersprache splittend ein, um die Situation aufzulösen.

Ein einfaches Beispiel:

Ihr neuer Vierbeiner soll bei Ihnen im Haushalt nicht auf dem Sofa liegen, versucht aber manchmal, dieses zu erklimmen.

Verständnis: Ihr Hund möchte genau aus denselben Gründen gerne auf dem Sofa liegen, wie Sie. Erstens ist es wunderbar bequem, zweitens gibt es dort oft angenehmen Sozialkontakt und drittens hat man einen guten Blick in den Raum – oder haben Sie das Sofa für sich gegen die Wand gedreht? Die Annahme, dass Hunde aus „Dominanz“ oder Hierarchiegründen gerne erhöht liegen, ist längst widerlegt.

Konsequenz: freundlich aber bestimmt wird das Sofa als „Tabu“ verständlich gemacht, es gibt keine Ausnahmen (wie heute erlaubt, morgen nicht mehr).

Management: freier Platz auf dem Sofa kann (anfangs) versperrt werden. Der Hund bekommt einen alternativen Liegeplatz, der genauso bequem ist.

Fehler verhindern: vom Sofa aus kann der Hund belohnt werden, wenn er alle vier Pfoten am Boden behält. Aus Distanz kann er freundlich vom Sofa weg gerufen werden, wenn bemerkt wird, dass er gerne hochspringen möchte.

Training: mit einer separat aufgebauten „rauf“ und „runter“ Übung kann der Hund ganz ohne Körpereinsatz oder Gebrüll vom Sofa geschickt werden, wenn er es doch einmal erklommen hat. Wichtig: ausreichend hochwertige Belohnung im Training, denn das „runter“ soll so attraktiv sein, dass der Hund den äußerst bequemen Liegeplatz jederzeit motiviert verlässt.

Geduld: anfangs wird der Hund manchmal schneller sein als Sie. Mit Konsequenz wird er das „Sofaverbot“ dennoch bald akzeptieren. Strafe für Fehltritte ist nicht zielführend und schmälert nur das Vertrauen zum Menschen, besonders wenn Hund und Mensch sich erst gerade erst kennengelernt haben.

Besuch im neuen Zuhause

Weiter oben (Seite 6) wurde schon erwähnt, dass die eigenen vier Wände anfangs eine richtige „Entspannungsinsel“ für den Hund sein sollten. Unbekannte Besucher laden Sie in den ersten Tagen lieber gar nicht oder nur in sehr gut organisiertem Maße zu Ihnen nach Hause ein.



Besonders wichtig ist dies bei Hunden, die ängstlich gegenüber fremden Menschen reagieren. Denn auch wenn Besucher dem Hund sehr freundlich begegnen, sind viele Hunde in ihrer neuen Umgebung noch etwas angespannt und nehmen fremde Menschen eher als eine Bedrohung wahr. Aber auch jene Hunde, die überschäumend freudig auf jeden neuen Menschen reagieren, können durch zu viel Besucherandrang immens überfordert werden: jede „Begrüßungsparty“ die so ein Hund feiert, wird ihn aufgeregter zurücklassen als vorher - ein Effekt, der auch noch anhält, wenn der Besuch schon lange wieder weg ist.

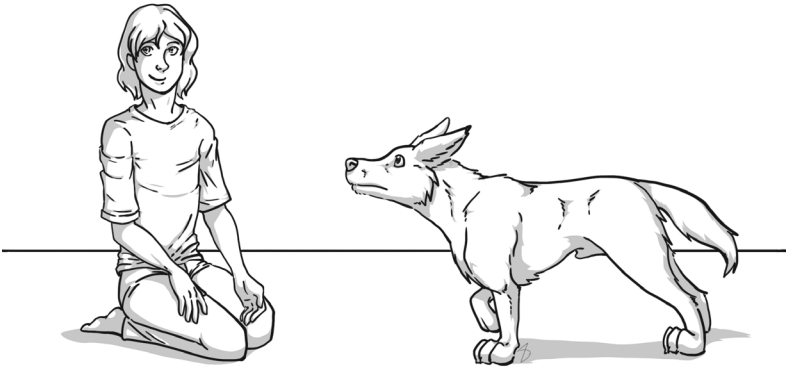
Auch den Hund mitzunehmen, um in den ersten Tagen diverse „Vorstellungsbesuche“ bei Verwandtschaft, Freunden und Arbeitskollegen zu machen, sollte lieber vermieden werden. Geben Sie dem Hund viel Zeit, zuerst einmal in Ruhe die Personen kennenzulernen, mit denen er unter einem Dach wohnt.

Besonders unsichere und ängstliche Hunde benötigen zuerst etwas mehr Selbstvertrauen und Zutrauen zu ihren Bezugspersonen, bevor sie sich insgesamt sicherer fühlen können, wenn sie fremden Menschen oder neuen Situationen ausgesetzt sind.

Kontaktaufnahme mit neuen Bezugspersonen

Manchmal ist es nötig, den Hund unmittelbar nach der Aufnahme schon mit Personen bekannt zu machen, die nicht im selben Haushalt leben, wie zum Beispiel einem Hundesitter.

Solche Personen können Sie Ihrem Hund am besten einzeln auf einem kurzen Spaziergang vorstellen. Optimalerweise wählen Sie dafür ein Wegstück, das Ihr Hund schon von vorherigen Ausgängen kennt. Lassen Sie Ihrem Hund selbst die Wahl, wie viel und wie intensiven Kontakt er zu der fremden Person aufnehmen möchte.



Kontaktmöglichkeiten anzubieten ist in Ordnung (bei grundsätzlich freundlichen Hunden ohne Vorgeschichte der Aggression gegenüber Menschen zum Beispiel durch seitliches Hinhocken). Den Hund extra mit der Stimme oder Leckerlis anzulocken, ist nicht nötig und sollte besonders bei unsicheren Hunden vermieden werden. Diese kommen durch das Anlocken häufig in einen Konflikt, denn die Gier nach einem angebotenen Leckerbissen kann so groß sein, dass der Hund sich viel näher heranwagt, als ihm eigentlich lieb ist. Viele unsichere Hunde finden Lockversuche sogar allgemein gruselig – die Situation wird hektisch und die Unsicherheit nimmt zu.

Lassen Sie Ihren Hund einfach ganz frei entscheiden, wie viel Kontakt er zu der fremden Person aufnehmen möchte. Selbst wenn er bei der ersten Begegnung noch kein offensichtliches Interesse zeigt, ist dies nicht weiter tragisch. Manche Hunde lassen sich lieber etwas mehr Zeit beim Kennenlernen. Das bedeutet nicht, dass eine dicke Freundschaft in Zukunft ausgeschlossen ist.

Wenn das erste „Beschnuppern“ (egal ob auf Distanz oder aus der Nähe) draußen stattgefunden hat, spricht meistens auch nichts dagegen, mit dem Hund und dem Besucher gemeinsam zur Wohnung zurückzukehren. Viele Hunde – besonders jene, die etwas schüchtern gegenüber fremden Menschen sind – tun sich mit der Vorgehensweise des Kennenlernens vor der Haustüre und dem anschließenden

gemeinsamen und gleichzeitigen Betreten der Wohnräume viel leichter. Erinnern Sie sich: die eigenen vier Wände sind die Sicherheitszone für Ihren Hund. Wenn ein ängstlicher Hund dort plötzlich mit einer fremden Person konfrontiert ist, kann er sich eventuell bedroht fühlen. Das Kennenlernen vor der Haustüre lockert die Situation hingegen in vielerlei Hinsicht auf.

Vorsicht mit dieser Vorgehensweise wäre geboten bei (erwachsenen) Hunden, die im eigenen Zuhause schnell ein Territorialverhalten oder dort ein Ressourcen-verteidigendes Verhalten zeigen. In solchen Fällen machen Sie lieber mehrere Spaziergänge unter freiem Himmel um die neue Person besser bekannt zu machen, bevor Sie das erste Mal gemeinsam in die Wohnräume gehen.

Sollten Sie nicht sicher sein, wie Ihr Hund auf die Nähe bzw. Kontaktaufnahme durch fremde Menschen reagiert oder bereits wissen, dass manche Begegnungen problematisch sein könnten, so ist eine besonders behutsame Vorgehensweise geboten. Die Verwendung einer Leine und/oder eines Maulkorbs zur Absicherung für den Notfall ist sowohl drinnen als auch draußen ratsam. Starten Sie in solchen Fällen am besten mit einem Maulkorbtraining, damit das Tragen des Maulkorbs für Ihren Hund keinen zusätzlichen Stressor darstellt.

Übrigens: Viele Hunde fühlen sich sicherer in der Kontaktaufnahme, wenn sie gar nicht beachtet werden, und nähern sich freiwillig an, wenn die Menschen (zum Beispiel bei einer Tasse Kaffee) abgelenkt sind und plaudern.

Der Hund atmet auf!

Die Eingewöhnung in Ihren Haushalt, das Kennenlernen des Alltags und die Entwicklung der Vertrautheit zwischen Mensch und Hund nimmt in der Regel eine längere Zeit in Anspruch als nur ein bis zwei Wochen. Es dauert tatsächlich meistens ungefähr sechs bis zwölf Monate, bis sich ein Hund so richtig auf sein neues Leben eingestellt hat. Während dieser Zeit passiert häufig noch die ein oder andere deutliche Veränderung im Verhalten eines Hundes.

Ihr Hund ist in der Anfangszeit damit beschäftigt, eine Vielzahl von neuen Sinneseindrücken zu verarbeiten. Außerdem weiß er die neuen Familienmitglieder noch nicht gut einzuschätzen und muss erst beobachten, wie sich die Menschen um ihn herum verhalten. Diese vielen und intensiven Wahrnehmungen beschäftigen den Hund stark. Dadurch bleiben andere Dinge erst einmal unter der Oberfläche

vergraben, denn das Zurechtfinden in der neuen Umwelt ist für Ihren Hund zunächst wichtiger. Ganz grob lassen sich zumeist zwei Hundetypen unterscheiden, die unterschiedlich mit der Verarbeitung der vielen neuen Eindrücke im neuen Zuhause umgehen:

Ankommen mit Spätzündung

Manche Hunde verhalten sich in den ersten Tagen bis Wochen in vielen Situationen eher zurückhaltend, folgsam und zeigen noch kaum Eigeninitiativen. Sobald der Alltag für die Hunde langsam zur Routine wird, zeigt sich immer mehr von ihrer wirklichen Persönlichkeit. Nun haben die Hunde den großen Schwall ihrer neuen Lebensumstände verarbeitet und „einsortiert", kennen ihren Alltag richtig gut und fühlen sich sicher genug, um ganz aus ihrem Schneckenhaus heraus zu kommen.

So kann es zum Beispiel sein, dass ein Hund, der bisher bei einem Ruf immer sofort zur Stelle war, nach ein paar Wochen plötzlich anfängt, draußen selbstständiger zu agieren und Sie manchmal links liegen lässt. Oder, dass ein Hund sich plötzlich für Wild(spuren) interessiert, obwohl er vorher nie eine große Jagdleidenschaft gezeigt hat. Oder auch, dass er beginnt, Besucher, die ins Haus kommen, an der Türe anzubellen, obwohl er sich bisher bei Besuch immer komplett unauffällig verhalten hat.



Explosiver Start

Andererseits gibt es auch Hunde, die sich direkt nach dem Umzug in den neuen Haushalt sehr hektisch und überschäumend benehmen. Ihnen fällt es sehr schwer, sich zu konzentrieren und sie laufen oft ziemlich kopflos und leicht reizbar durchs Leben. Auch diese Hunde können die Vielzahl an neuen Eindrücken schlecht sortieren und reagieren darauf mit viel Aufregung, die bei diesem Hundetyp nach außen getragen wird.

Je sicherer und wohler sich die Hunde im neuen Zuhause fühlen, desto mehr ebbt die anfängliche Aufregung ab und auch hier kommt dann das eigentliche Wesen des Hundes nach und nach mehr zum Vorschein.

Übrigens: auch Hunde mit eher ruhigem Gemüt können in der Eingewöhnungszeit durch die Aufregung des Umzugs hektischer als sonst reagieren. Die ersten Tage bis Wochen liefern also nicht immer einen ganz realistischen Eindruck darüber, wie aktiv ein Hund später sein wird.



Behalten Sie die Informationen, die Sie im Tierheim über wichtige Charaktereigenschaften und bestimmte Verhaltensweisen Ihres Hundes erhalten haben, im Hinterkopf. Wie beschrieben könnte es nämlich passieren, dass diese Verhaltensweisen anfangs nicht, aber zu einem späteren Zeitpunkt doch wieder auftreten. Egal ob dies letztlich so sein wird oder nicht, sind Sie dadurch im Falle des Falles weniger überrascht, wenn alte Gewohnheiten Ihres Hundes wieder zum Vorschein kommen. Zusätzlich haben Sie auch die Möglichkeit, sich eventuell schon vorab passende Lösungsstrategien für sich und Ihren Hund zu überlegen.

Gemeinsam unterwegs

Ausreichend Bewegung trägt viel zum Wohlbefinden eines Hundes bei. Mit Ihrem neuen Familienmitglied müssen Sie sich erst an die richtige Balance aus Bewegung und Erlebnissen auf Spaziergängen einerseits und Ruhephasen andererseits herantasten. Die Bedürfnisse sind klarerweise nicht bei jedem Hund gleich und zum Beispiel von Alter, Rasse, Wesen und Gesundheit abhängig.

Erkunden und Entspannen

Gerade in den ersten Tagen nach dem Umzug ins neue Zuhause brauchen Sie noch keine riesigen Runden zu drehen. Das gilt besonders dann, wenn Sie in einer eher hektischen Umgebung wohnen (Stadt, Großstadt). Häufig werden Hunde anfangs mit zu vielen Sinneseindrücken und zu wenig Zeit zum Ausruhen überfordert. Zu lange Spaziergänge können dann sogar kontraproduktiv sein, auch wenn sie gut gemeint sind.

Für Ihren Hund ist die Umgebung vor der Haustüre völlig unbekannt und voller neuer Eindrücke. Dadurch wird er schon nach kürzeren Strecken müde sein, denn die Verarbeitung von Sinneseindrücken strengt an. Zusätzlich sind viele Hunde aus dem Tierschutz es aufgrund ihrer früheren Unterbringung in Zwingern oder Ausläufen gar nicht gewöhnt, täglich lange ausgeführt zu werden. Daher sind sie oft nicht besonders gut bemuskelt und haben eine eher schlechte Kondition.

Beschränken Sie sich in den ersten Tagen auf eher kurze Gassirunden – angepasst an die individuellen Bedürfnisse Ihres Hundes. Für viele Hunde ist es besser, anfangs lieber ein paar Mal am Tag eine halbe Stunde spazieren zu gehen, als sofort sehr lange, mehrstündige Runden zu drehen. Damit besteht zwischendurch die Möglichkeit, sich zuhause auszuruhen. Wenn Sie mehrere Strecken zu Auswahl haben, dann wählen Sie anfangs die ruhigsten Wege.



Für die meisten Hunde ist der Entspannungsfaktor größer, wenn sie im Grünen unterwegs sein können. Jedoch kann für den einen Hund der Wald aufgrund der vielen Wildspuren sehr aufregend sein und für den anderen eher der Park, weil dort viele Menschen unterwegs sind. Manche Hunde finden außerdem längere Autofahrten oder Fahrten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anfangs sehr stressig: hier sollte man vielleicht lieber auf Gassirunden rund um das Wohnhaus zurückgreifen.

Eine allgemeine Empfehlung ist bei diesem Thema schwierig, da sehr viele Faktoren wie zum Beispiel Alter und Gemüt des Hundes, Wohngegend und noch vieles mehr eine Rolle spielen. Manchmal sind Kompromisslösungen zwischen Mensch und Hund nötig. Versuchen Sie am besten, Ihren Hund genau zu beobachten und individuell zu entscheiden.

Hundedinge

Auf Spaziergängen sollten Hunde ihre eigenen Bedürfnisse ausleben dürfen. Insbesondere das hundetypische Erkunden mit der Nase sollte dabei nie zu kurz kommen. Ermöglichen Sie es Ihrem Hund wann immer es geht, so lange zu schnüffeln, erkunden und beobachten, wie er möchte. Vor allem dann, wenn Ihr Hund noch durchgehend an der Leine und nicht frei läuft.

Sich hundgerecht und ohne Störung (wie an der Leine weitergezogen oder ständig gerufen zu werden) in die Umwelt vertiefen zu dürfen, macht so gut wie jeden Hund zufriedener. Natürlich können Sie in die Gassirunden dennoch ab und an kurze Aufmerksamkeitsübungen mit Ihrem Hund einflechten. Für den Trainingseinstieg ist es am Besten, dafür Momente zu nutzen, in denen die Ablenkung durch Umweltfaktoren für Ihren Hund ohnehin sehr gering ist.

Pinkelpausen

Die Aufregung kurz nach dem Einzug ins neue Zuhause kann zur Folge haben, dass Hunde einen höheren Harndrang verspüren. Andererseits sind manche Hunde anfangs draußen so eingeschüchtert, dass sie sich nicht sofort (überall) lösen können. Nicht selten pinkeln Hunde in den ersten Tagen daher sogar in die eigenen Wohnräume, weil sie nur dort entspannt genug sind. Mit Protest oder Dominanzbekundungen hat dies überhaupt nichts zu tun.

Auch hier kann es günstig sein, regelmäßige, kürzere Gassigänge statt einzelnen, langen Spaziergängen einzuplanen, denn der Hund bekommt häufiger die Chance, sich draußen zu lösen. Haben Sie einen Kandidaten erwischt, der sich mit dem Lösen vor der Haustüre wirklich schwertut, so können Sie versuchen, die Pinkelgänge auf möglichst reizarme Strecken zu verlegen, eher zu Zeiten hinaus zu gehen, zu denen nicht viel los ist und den Hund immer wieder an die Stellen zu führen, an denen er sich schon einmal lösen konnte. Manchen Hunden fällt es dann leichter, dieses Verhalten dort zu wiederholen.

Neue Wege

Mit der Zeit können Sie die Spazierrunden - ausgehend von den schon bekannten Runden - langsam ausdehnen und die Strecken verlängern bzw. ganz neue Wege erkunden.

Wie schnell Sie dabei vorgehen, kommt ganz auf Ihren Hund an. Manchen Hunden gibt es sehr viel Sicherheit, oft dieselben Wege zu gehen. Andere Hunde hingegen finden das schnell langweilig und fordern mehr Abwechslung. Beobachten Sie daher Ihren Hund genau und richten sich am Besten nach ihm.



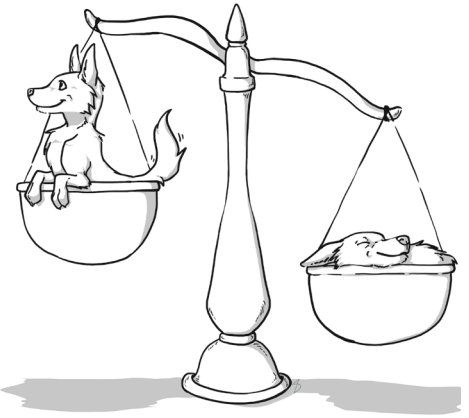
Anzeichen dafür, dass Sie schon zu lange unterwegs sind, können zum Beispiel sein, dass Ihr Hund deutlich unaufmerksamer oder ungehalten wird, anfängt zu bellen, sehr viel zu buddeln, zu markieren oder zu pinkeln, sich häufig kratzt oder wälzt. Manche Hunde bekommen auch einen „Tunnelblick“ und rennen nur mehr stur geradeaus, ohne ihre Umgebung noch hundetypisch schnüffelnd wahrzunehmen. Versuchen Sie Ihren Hund gut zu beobachten und sich an die optimale Dauer eines Spazierganges heran zu tasten. Vergessen Sie nicht, den Rückweg mit einzuplanen: erst dann umzudrehen, wenn der Hund schon verrückt spielt, ist natürlich zu spät.

Hol den Ball?

Versuchen Sie besonders in der auf das Bällchen werfen für Ihren Hund zu verzichten. Das mag Sie vielleicht überraschen, denn das Spiel mit dem Ball scheint Hunden oft große Freude zu machen. Tatsächlich könnten sich viele Hunde stundenlang und sogar bis zur totalen Erschöpfung dem Hetzen von Bällen hingeben und fordern Ihren Besitzer sogar auf, den Ball immer wieder zu werfen. Aber warum ist das eigentlich so? Beim Ballspiel (oder jedem anderen Hetzspiel) wird im Hundekörper ein Hormoncocktail ausgeschüttet, der höchst belohnend wirkt und den Körper kurzfristig leistungsfähiger macht.

Dadurch wird der Hund angetrieben, dem Ball immer und immer wieder hinterher zu laufen. Was oberflächlich betrachtet noch wie Spaß und Freude aussieht, kann für den Hundeorganismus schon längst sehr belastend sein. Zusätzlich kann es durch das Hochpushen während des Ballspiels dazu kommen, dass Hunde auch nach Beendigung des Spieles noch lange viel unruhiger und leichter reizbar sind, als vorher. Denn während der Ball schnell wieder verstaut ist, bauen sich die Hormone erst über längeren Zeitraum wieder ab – der Hund reagiert daher auch nach Ende des Spiels noch intensiver auf andere Reize (insbesondere Bewegungsreize) in seiner Umwelt.

Wenn Sie einen Ball oder ein anderes Spielzeug auf Ihren Spaziergängen einsetzen möchten, so verstecken Sie dieses in der Umgebung und lassen Sie Ihren Hund danach suchen. Mit der Nase zu arbeiten und Gegenstände zu suchen, macht Hunde auf eine ausgeglichenere Art und Weise müde.



Welpen

Für Welpen gelten im Grunde dieselben „Regeln“ wie bei den erwachsenen Hunden erwähnt, mit ein paar Abweichungen: Welpen haben ein noch größeres Schlafbedürfnis und wechseln zwischen kurzen Aktivitätsphasen gefolgt von längeren Schlafphasen hin und her.

Bei Ausflügen vor die Haustüre sollte beim Welpen das Bekanntmachen mit seiner Umwelt (von anderen Menschen und Tieren bis hin zu allen unbelebten Dingen wie Straßenverkehr und Co) im Vordergrund stehen. Strecke zu machen ist völlig unwichtig. Nutzen Sie die Zeit, Ihren Welpen mit vielen Alltagssituationen vertraut zu machen, denen er auch als erwachsener Hund begegnen wird. Gehen Sie dabei aber behutsam und langsam vor: Ihr Welpe sollte nie mit Absicht in Situationen gebracht werden, in denen er deutliche Angst anzeigt und keine Möglichkeit hat, sich an einen aus seiner Sicht sicheren Ort zurückzuziehen.

Für Welpen gilt also: Zeit zum welpengerechten Toben und die langsame und schrittweise ausgedehnte Erkundung der großen weiten Welt abgewechselt mit vielen Ausruhphasen sind das richtige Programm! Lange Spaziergänge (besonders an der Leine) hingegen sind für Welpen nicht geeignet.

Von Schlafmützen und solchen, die es noch werden wollen

Schlaf nachholen

In den meisten Tierheimen (besonders eher großen Tierheimen) haben Hunde zwar über den Tag hinweg wenig Beschäftigung, jedoch auch sehr wenig entspannenden Schlaf. Das liegt daran, dass es in einem Tierheim selten wirklich ruhig ist. Fast immer gibt es tagsüber Aufregung und Gebell. Derart aufgeheizt können manche Hunde auch in den nächtlichen, meist kurz andauernden Ruhezeiten schlechter abschalten.

Ausreichend Schlaf ist aber sehr wichtig für Hunde. Normalerweise ruhen oder schlafen die meisten erwachsenen, gesunden Hunde zwischen 16 und 18 Stunden am Tag. Welpen und alte Hunde sogar noch länger (20 Stunden und mehr).

Nach der Vermittlung aus dem Tierheim ist es daher häufig so, dass Hunde ungewöhnlich viel schlafen – sie scheinen ihr verlorenes Pensum wieder aufholen zu wollen. Manche Hunde machen das sofort nach dem Umzug, bei anderen kommt die Phase etwas später. Wundern Sie sich also nicht über diese „Dornröschenschläfe“, wenn Ihr Hund sonst gesund ist. Das Schlafen tut dem Körper Ihres Hundes gut!

Entspannung fördern

Zu viel Trubel und zu wenig Schlaf bewirkt bei Hunden und besonders Welpen häufig das gleiche Phänomen wie bei Kleinkindern: sie werden aufgedreht. Das wird oft missverstanden, denn es sieht so aus, als bräuchte der Hund noch mehr Beschäftigung. Nicht selten wird daher der Fehler gemacht, noch mehr mit dem „wild gewordenen“, scheinbar nie müde werdenden Hund zu unternehmen. Letztlich gerät man so leicht in einen Teufelskreis, der dann problematisch wird, wenn er zum Dauerzustand wird. Bei besonders quirligen Hunden sollte daher immer auch ein Auge darauf gelegt werden, dass sie ausreichend Ruhephasen wahrnehmen.



Im Zweifel notieren Sie sich über ein paar Tage hinweg wie lange Ihr Hund schläft oder döst und kontrollieren, ob Sie damit noch im grünen Bereich liegen. Zur Erinnerung: im Schnitt sollten erwachsene Hunde pro Tag mindestens 16 Stunden an Schlaf-, und Ruhephasen erhalten und Welpen mindestens 20 Stunden.

Wie können Sie also die eher aufgedrehten Hunde-Naturen, die sich mit dem Abschalten noch schwertun, unterstützen?

Bereits erwähnt wurden ruhige Abläufe im Haushalt, ein gut durchstrukturierter Alltag und möglichst konstante Routinen in den Tagesaktivitäten. Manche Hunde kommen anfangs fast nur dann gut zur Ruhe, wenn auch die Menschen sich hingesetzt oder hingelegt haben. Wenn Sie also zeitlich die Möglichkeit haben, selbst bei einem Buch, Musik oder Fernsehen zu entspannen oder längere Zeit Schreibtischarbeit erledigen können, während Ihr Hund daneben schläft, so nutzen Sie dies, so oft es geht.

Sanftes, langsames Streicheln und Massagen können Hunden ebenso beim Relaxen helfen, sofern sie die Streicheleinheiten schon genießen (Sie merken es zum Beispiel an entspannter Körperhaltung sowie lockerer Rute, leicht geschlossenen Augen und weicher Gesichtsmuskulatur).

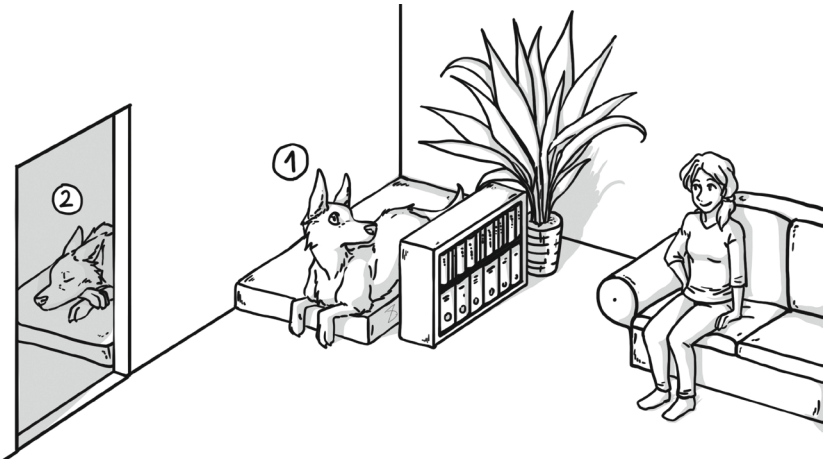


Achtung, ein Hinlegen und den Bauch präsentieren ist häufig keine Einladung zum Streicheln, sondern eine unterwürfige Geste, die als Bewältigungsmechanismus in Situationen gezeigt werden kann, in der sich der Hund im Kontakt etwas unsicher oder überfordert fühlt.

Auch sich mit Körperkontakt ankuscheln zu dürfen, hilft vielen Hunden, entspannt dösen zu können. Dafür muss der Hund nicht auf das Sofa oder Bett – Sie können ihn zum Beispiel auch einfach bei Ihren Füßen liegen lassen, sodass er den Kontakt zu Ihnen spürt. Das Schlafen dürfen mit Körperkontakt kann besonders bei Welpen ein sehr wichtiger Faktor dafür sein, dass sie erfolgreich zur Ruhe kommen können.

Erscheint Ihr Hund unermüdlich, dann verlegen Sie Spaziergänge in besonders ruhige Gegenden, wo es für Ihren Hund eher langweilig zugeht. Merken können Sie das daran, dass Ihr Hund dort in lockerem Tempo herumschlendert und leicht seine Aufmerksamkeit auf Sie richten kann, wenn Sie es möchten. Es ist viel einfacher, dem Hund bei zu viel Eintönigkeit selbst kleine Anreize wie eine Leckerlisuche anzubieten, als ihn in einem Gebiet, wo ein spannender Reiz den nächsten jagt, ruhig zu bekommen.

Wenn Sie bereits Situationen kennen, in denen sich Ihr Hund aufregt, so vermeiden Sie diese im Moment noch, soweit es geht. Nach Spazierrunden oder einem aufregenden Erlebnis kann das Anbieten von Kauartikeln sehr hilfreich sein, um die Entspannung des Hundes zu fördern (siehe auch Seite 25).



Der Schlafplatz



Nicht überall in den eigenen vier Wänden entspannt es sich für Ihren Hund gleich gut. Am besten bereiten Sie ihm nach dem Einzug mindestens zwei verschiedene Liegeplätze vor. Ihr Hund sollte dort möglichst ungestört schlafen und dösen können.

Viele Hunde möchten aber gleichzeitig am liebsten in der Nähe Ihrer Familie liegen und nicht abseits in einem separaten Raum. Perfekt ist es, wenn Ihr Hund frei zwischen diesen Optionen wählen kann. So kann ein Liegeplatz zum Beispiel in dem Raum eingerichtet werden, in dem Sie sich am häufigsten aufhalten ① und ein weiterer etwas abseits in einem ruhigeren Zimmer ②. Der Zugang besonders zu dem ruhigeren Rückzugs-Zimmer sollte dem Hund immer freistehen.

Menschen sollten nicht direkt vor der Hundenase an den Liegeplätzen vorbeilaufen oder sogar über den Hund steigen müssen. Besonders wichtig ist dies, wenn (kleine) Kinder mit im Haushalt leben. Die anfangs eingerichteten Schlafplätze sind Vorschläge für Ihren Hund. Wenn Sie sehen, dass er einen anderen Rückzugsort wählt und sich dort offenbar wohler fühlt (höhlenartige Strukturen wie unter dem Schreibtisch sind häufig beliebt), so lassen Sie sein Körbchen oder seine Decke dorthin mit umziehen.

Ungestörte Träume

Wenn Ihr Hund schläft, so sollte er nicht gestört werden, egal ob es tagsüber ist oder in der Nacht. Denn besonders in der Anfangszeit, wenn Ihr Hund Sie noch nicht so gut kennt, kann es leicht zu Missverständnissen kommen, wenn er plötzlich im Schlaf berührt wird. Wenn Kinder im Haushalt leben, ist diese Regel besonders wichtig. Niemals sollten Kinder sich dem schlafenden neuen Familienmitglied unbemerkt nähern oder den schlafenden Hund anfassen.

Nachtruhe



Sehr viele Hunde fühlen sich kurz nach dem Umzug in die neue Umgebung alleine schnell verunsichert und suchen dann den Kontakt zum Menschen. Sie können Ihrem Hund sehr viel Sicherheitsgefühl schenken, wenn Sie ihm erlauben, nachts in Ihrer Nähe zu schlafen. Auch wenn ein Hund sich eigenständig in einen separaten Raum zurückzieht, sollte ihm in der Eingewöhnungszeit dennoch die Möglichkeit offenstehen, die Menschen kontaktieren zu können.

Zum Beispiel indem die Schlafzimmertüre geöffnet bleibt, sodass der Hund weiß, wo die Menschen sich aufhalten und sich notfalls bemerkbar machen kann. Wenn Sie nicht möchten, dass Ihr Hund im Schlafzimmer schläft oder dieses betritt, so könnten Sie Ihrem Hund zuliebe ein paar Tage lang mit Ihrem Bettzeug umziehen und in dem Raum schlafen, in dem der Hund später nachts ruhen soll. So entspannen viele Hunde sehr viel schneller in der neuen Umgebung und verknüpfen ihren zugedachten Schlafplatz auf eine positive Weise.

Beschäftigung zum Abschalten

Kauartikel, Futterbälle oder ähnliche Spielzeuge, mit denen sich der Hund während der Nahrungsaufnahme länger beschäftigen kann, bieten eine fabelhafte Möglichkeit, die Entspannung zu fördern. Ihre Anwendung ist daher besonders für den frisch eingezogenen Tierschutzhund sehr vorteilhaft.

Vorsicht: Bei der Beschäftigung mit Kaumaterialien oder Futterspielzeug sollten Sie Ihren Hund nicht unbeaufsichtigt lassen!

Kauspaß

Im Handel gibt es vielerlei Auswahl an Kauartikeln und viele Hunde kennen diese Art der Beschäftigung bereits und nehmen sie gerne an. Treffen Sie die Auswahl der Kauartikel je nach Alter, Größe und Gesundheitszustand Ihres Hundes. Wenn Sie unsicher sind, was für Ihren Hund in Ordnung ist, beraten Sie sich mit Ihrem Tierarzt.



Rohe Knochen sollten nur gegeben werden, wenn Ihr Hund diese schon kennt, ansonsten muss er langsam daran gewöhnt werden. Getrocknete Futtermittel (wie Schweineohren, Ochsenziemer und Co) sind eher belastend für die Nieren. Es ist in Ordnung, wenn ein gesunder Hund vorübergehend etwas mehr davon bekommt, mit der Zeit sollte allerdings die Menge wieder reduziert werden. Für Welpen eignen sich nur weichere Kauartikel wie zum Beispiel getrocknete Rinderlunge.

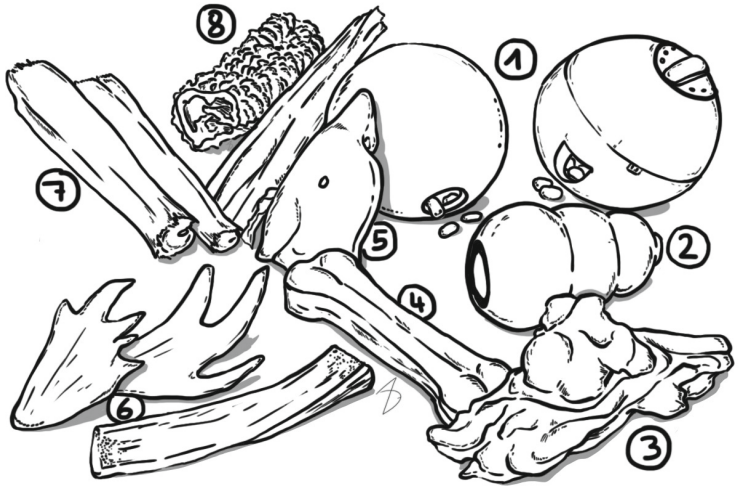
Futterbälle und Kong

Alternativ zu Kauartikeln können Sie zu füllbaren Futterbällen greifen. Für die Eingewöhnungsphase besonders geeignet sind Futterbälle, aus denen beim Anstupsen Leckerlis herausfallen. Auch Spielzeuge, bei denen größere Futterstücke eingeklemmt werden können, die der Hund herauslösen muss, sind passend. Ebenso alle Spielzeuge mit befüllbaren Hohlräumen, aus denen der Hund weiches Futter herausschlecken kann.

Besonders gut eignen sich der sogenannte Kong oder ähnliche Produkte. Der Kong hat eine kegelähnliche Form, besteht aus stabilem Naturkautschuk und besitzt einen

Hohlraum, in den Sie Nassfutter, (eingeweichtes) Trockenfutter, Fleisch oder andere Lebensmittel wie zum Beispiel Topfen/Quark, Hüttenkäse oder Leberwurst aber auch Obst oder Gemüse (in Breiform) einfüllen können. Der Hund kann sich nachher sein Futter aus dem Kong herausfischen oder -schlecken.

Sie können dem Hund natürlich auch seine normale Futterration in den Kong füllen. Je klebriger die Füllung, desto länger ist der Hund beschäftigt. Der Kong kann sogar mit dem Futter in die Mikrowelle oder den Gefrierkasten gegeben werden, und bietet dadurch noch zusätzliche Abwechslung. Auch wenn Ihr Hund kurz nach dem Umzug unter Durchfall oder Verdauungsstörungen leidet, können Sie gekochte Schonkost in der passenden Konsistenz in den Kong füllen.



① Futterball ② Kong ③ Kauwurzel ④ Rinderkopfhaut ⑤ Schweineohr ⑥ Geweih ⑦ Ochsenziemer ⑧ Pansen



Anfängliche Probleme mit der Verdauung sind aufgrund der Aufregung und/oder der Futterumstellung nicht ungewöhnlich. Kauartikel eignen sich nicht, solange Magen und Darm noch angegriffen sind, daher kann hier ein mit verträglicher (Schon)kost füllbares Futterspielzeug sehr gut als Ersatz angeboten werden. Natürlich sollten Sie immer einen Tierarzt konsultieren, wenn Ihnen Verdauungsprobleme zu gravierend oder zu lange anhaltend erscheinen.

Achten Sie bei Verwendung eines Kongs und ähnlicher Produkte auf die richtige Größe für Ihren Hund, damit er auf keinen Fall mit dem Kiefer hängen oder stecken bleiben kann. Lassen Sie sich im Zweifel beim Kauf beraten.

Einfach nur Knabbern



Manche Hunde knabbern oder kauen gerne auf Gegenständen herum, ohne eine Nahrungsaufnahme im Kopf zu haben. Ganz besonders bei Welpen und Junghunden wird dieses Verhalten häufig gezeigt. Bevor Tischbeine und Polsterungen genutzt werden, können Sie Ihrem Hund sichere Alternativen, wie zum Beispiel Torgas-Wurzeln oder ein ungefährliches Spielzeug (zum Beispiel ein Tau) anbieten. Diese haben den Vorteil, dass sie keine Zusatzportionen an Futter darstellen, und daher immer zur Verfügung stehen können. Beobachten Sie Ihren Hund aber immer genau um sicher zu gehen, dass keine Teile verschluckt werden, die nicht für den Hundemagen geeignet sind.

In Ruhe fressen

Manche Hunde reagieren angespannt, wenn sich eine (fremde) Person während der Nahrungsaufnahme nähert. Bitte vergessen Sie nicht, dass selbst wenn Ihr Hund sich ein paar Tage nach dem Einzug schon sehr freundlich und zutraulich Ihnen gegenüber verhält, er im Zusammenhang mit für ihn wichtigen Ressourcen noch unerwartet reagieren kann und Sie hierbei noch nicht als „Freund“ abgespeichert hat.

Die Neigung zur Verteidigung von Futter haben viele Hunde leider erst dadurch entwickelt, dass es Ihnen immer wieder unvermutet weggenommen wurde. Ein bereits erhaltenes Futterstück nicht jederzeit wieder abgeben zu wollen, ist für Hunde übrigens ein völlig normales Verhalten und hat nichts mit Dominanz oder Ungehorsam zu tun.

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen abends hungrig im Restaurant und gerade als Ihnen der Kellner das Essen serviert, kommt Ihr Tischnachbar und trägt Ihren Teller kommentarlos fort. Ist Ihnen das egal oder werden Sie versuchen Ihr Essen zurück zu bekommen?

Wenn Sie sich anfangs unsicher sind, wie Ihr Hund reagieren wird, dann geben Sie ihm zunächst nur Futter, das relativ schnell und vollständig aufgefressen werden kann (auch bei den Kaumaterialien). Lassen Sie Ihren Hund in Ruhe fressen und bedrängen Sie ihn nicht. Sollte sich zeigen, dass Ihr Hund wirklich sehr unentspannt reagiert wenn Sie sich annähern, so nehmen Sie bitte professionelle Hilfe in Anspruch.



Eines der ersten Anzeichen dafür, dass Hunde mit Menschen in der Nähe ihrer Futter-Ressourcen ein Problem haben könnten ist, dass sie beginnen, schneller zu fressen, wenn man den Raum betritt oder näher kommt. Auch wenn der Hund plötzlich reglos über der Futterschüssel stehen bleibt und sein Blick starr wird, warnt er Sie vor einer weiteren Annäherung.

Das richtige Trainingsprogramm zeigt Ihrem Hund, dass die Annäherung eines Menschen nichts Schlechtes (schon wieder wird mir etwas weggenommen) sondern etwas Gutes (ich bekomme noch Futter/Angenehmes dazu) bedeutet. Im Training sollte je nach Vorerfahrung des Hundes vorsichtig und in ausreichend kleinen Schritten vorgegangen werden, daher ist eine professionelle Anleitung dringend empfohlen.

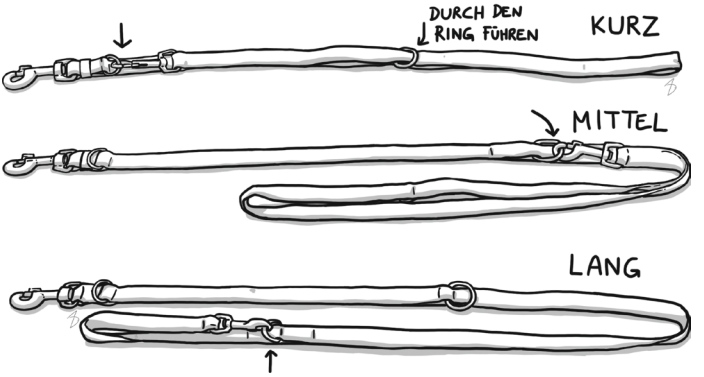
Sicher verwahrt

Die ersten Spaziergänge mit dem neuen hündischen Familienmitglied gestalten sich häufig etwas hektisch. Der Hund ist aufgeregt und der Mensch noch nicht auf seinen Hund eingestimmt. „Gewusel“ ist vorprogrammiert und heißt nicht, dass Sie Ihren Hund nicht „unter Kontrolle“ haben. Das richtige Equipment für Ihre Spaziergänge ist zwar kein Zaubermittel, trägt aber maßgeblich dazu bei, gewisse Probleme zu entschärfen und Hektik und Stress zu minimieren.

Führleine – überall, wo es eng werden kann

In ihrer natürlichen Fortbewegungsweise lassen sich Hunde zumeist von ihrer Nase leiten und laufen selten auf einer exakt geraden Linie, sondern stromern mal hierhin und mal dorthin. Um dem gerecht zu werden, ist die Verwendung einer variabel verstellbaren Führleine von mindestens 2,5 Metern (noch besser 3 Metern) Gesamtlänge, empfehlenswert.

Mit dieser etwas längeren Führleine bleibt Ihrem Hund mehr Bewegungs- und Schnüffel-Spielraum. Sie können Ihren Hund die volle Leinenlänge nutzen lassen wann immer es möglich ist, aber ihn auch problemlos jederzeit kürzer nehmen, wenn es aus Sicherheitsgründen (für Sie und den Hund bzw. für Passanten) angebracht ist.



Schleppleine – der Begleiter für Runden im Grünen

Für Spaziergänge im Grünen können Sie eine lange Leine verwenden. Schleppleinen, die meist in Längen zwischen 5 und 15 Metern erhältlich sind, ermöglichen es dem Hund, sein Gehtempo zumindest teilweise selbst wählen zu können. Außerdem kann er seine Umwelt viel besser erkunden als an der kurzen Führleine. Zusätzlich können an der Schleppleine erste kleine Übungen, zum Beispiel der Abruf auf Distanz, hervorragend begonnen werden. Kurzum: Ihr Hund ist gesichert, kann sich aber dennoch recht frei bewegen.

Mittlerweile gibt es in Tierläden schon vielerlei Schleppleinen zur Auswahl: von Gurtband-, über Leder-, bis hin zu Biothaneleinen in diversen Längen. Auch für sehr kleine bzw. sehr große Hunde gibt es passende Produkte. Wählen Sie die Länge der Schleppleine passend zu dem Gewicht und Verhalten Ihres Hundes.

Ein Hund, der mit vollem Tempo ins Ende einer Schleppleine läuft, kann eine enorme Kraft entwickeln und einen Menschen womöglich umreißen. Je schwerer und aktiver Ihr Hund ist, desto größer ist die Krafteinwirkung. Sicherheit geht vor! Verwenden Sie daher nur Leinenlängen, mit denen Sie Ihren Hund auch im Notfall oder in unwegsamem Gelände noch sicher halten können und sich in der Anwendung wohl fühlen.

Haben Sie noch keine eigenen Erfahrungswerte, so lassen Sie sich beim Kauf beraten oder erkundigen Sie sich bei Ihrem Hundetrainer oder Freunden, die Ihnen Erfahrungswerte von ähnlich schweren Hunden wie dem eigenen schildern können.



Eine Schleppleine sollte niemals am Halsband befestigt werden, da die Gefahr von schwerwiegenden Verletzungen der Halswirbelsäule zu groß ist! Verwenden Sie ein Brustgeschirr in Kombination mit der Schleppleine.

Training der Leinenführigkeit

Das Laufen an der Leine ist für Hunde etwas Unnatürliches. Während wir Menschen den Hund an der Leine eher zurückhalten wollen, möchte dieser trotzdem seine Umwelt erkunden. Schnell lernen die meisten Hunde, dass sie dafür den Menschen hinter sich herziehen können. Der Logik „wenn du nicht ziehst, ist es für dich viel angenehmer“ sind Hunde daher kaum zugänglich, denn gerade durch das Ziehen kommen sie ja an die für sie interessanten Stellen.

Sollte Ihr Hund Probleme mit der Leinenführigkeit haben, so möchten Sie wahrscheinlich mit Ihm daran arbeiten. Beginnen Sie dabei mit sehr kurzen Einheiten in möglichst ablenkungsarmen Gebieten. Und erinnern Sie sich: Das normale Fortbewegungstempo der allermeisten Hunde übertrifft das von uns Menschen. Es ist für den ungeübten Hund daher wirklich eine Anstrengung, sich permanent in der Bewegung zurückzunehmen. Kein leinenzerrender Hund wird sich anfangs schon minuten- oder sogar stundenlang auf das Gehen an lockerer Leine konzentrieren können. Daher gilt: lieber kurz und dafür öfter in kleinen Einheiten trainieren.

Rucken an der Leine sollte im Training vermieden werden. Hunde können den plötzlichen Ruck meist nicht in den richtigen Zusammenhang bringen. Es tut einfach weh und wenn überhaupt ein Lerneffekt entsteht, ist es häufig der, gar keine Eigeninitiative mehr zu zeigen, was leider als gute Leinenführigkeit missverstanden werden kann.

Ein Signal, das einen Richtungswechsel ankündigt (zum Beispiel Zungenschnalzen), die Gabe von Belohnungen immer wenn der Hund in der gewünschten Position neben dem Menschen läuft sowie das Verhindern von Erfolg durch Zerren an der Leine (es geht nicht weiter, wenn die Leine doch einmal angespannt ist), sind hingegen gute Trainingsschritte.

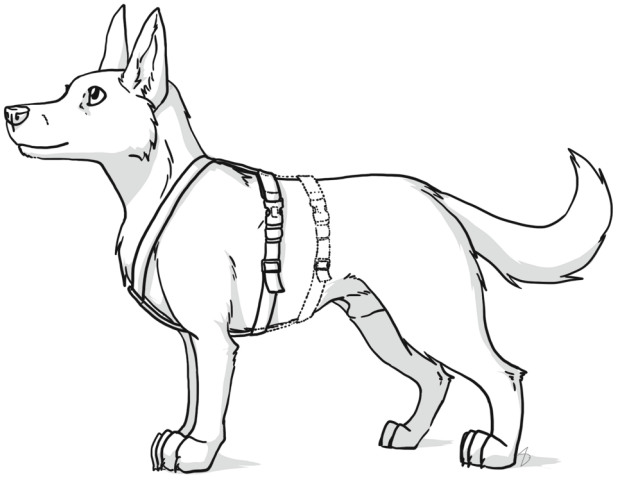


Im Training der Leinenführigkeit werden Sie umso schneller vorankommen, je weniger Fehler Ihr Hund machen kann. Das heißt, im Idealfall suchen Sie sich Ihren Trainingsort so aus, belohnen Ihren Hund derart, und trainieren nur so lange, dass Ihr Hund sich noch sehr gut auf Sie konzentrieren kann und die gewünschte Position an lockerer Leine eigentlich gar nicht verlässt, sondern konstant dafür belohnt werden kann.
Mit der Zeit können Sie dann die Trainingsorte ablenkungsreicher auswählen und die Strecke, die Ihr Hund schon bewältigen soll, ausdehnen. Da das flüssige Weitergehen an der Leine für Ihren Hund eigentlich die größte Belohnung ist, können Sie auch die Brücke über Futterbelohnung nach und nach etwas abbauen.

Geschirr

Ein gutes Geschirr sollte die Schulter des Hundes möglichst frei lassen, um die normalen Bewegungsabläufe nicht zu hemmen. Die herkömmliche T-Form tut dies zum Beispiel, während bei Norwegergeschirren die Brustgurte leider oft genau im Schulterbereich aufliegen. Die Bauchgurte eines Geschirres sollten ausreichend Abstand zu den Ellbogen des Hundes aufweisen, sodass sie nicht in den Achselregionen einschneiden. Bei mittelgroßen bis großen Hunden sollte der Abstand circa eine Handbreit sein, bei kleinen Hunden entsprechend weniger. Gleichzeitig sollte der Bauchgurt immer auf dem Rippenbereich und nicht dahinter aufliegen, um Quetschungen der Bauchorgane zu verhindern.

Wenn ein Hund häufig an der Leine geführt wird, ist außerdem eine Polsterung des Geschirres vorteilhaft (zum Beispiel mit Neopren). Diese federt nicht nur besser ab, sondern hemmt je nach Material auch ein Verrutschen des Geschirrs.



① Standard-Führgeschirr ② Sicherheitsgeschirr mit zusätzlichem Bauchgurt

Warum Geschirr statt Halsband?

Zugbelastung in der Halsregion kann zu Unbehagen bis hin zu Schmerzen und Verletzungen der Halswirbelsäule bzw. des Kehlkopfbereiches führen. Zusätzlich ist die Gefahr von Fehlverknüpfungen gegeben:

Der Hund verknüpft das unangenehme Gefühl im Halsbereich zum Beispiel mit dem Auftauchen von Joggern oder anderen Hunden und reagiert daher immer aufgeregter und gestresster auf diese Umweltreize. Dadurch wird der Zug am Halsband noch stärker und eine Negativspirale kann entstehen. Durch andere und größere Auflageflächen verhindert ein Geschirr meist die Entstehung von solchen folgenschweren Verknüpfungen.



Alternative Halsband

Kommt nur ein Halsband in Frage, so sollte es immer so breit wie möglich und ausreichend gepolstert sein, um die Belastung auf den empfindlichen Halsbereich zu minimieren. Leder oder Gurtband mit einer Polsterung aus Neopren oder Fleece sind geeignet. Bitte verwenden Sie Ihrem Hund zuliebe keine Ketten- oder Würgehalsbänder um ihn angeleint auszuführen! Außerdem sollte eine Schleppleine oder Flexileine niemals am Halsband eingehängt werden, da dies ein großes Verletzungsrisiko birgt, wenn Ihr Hund doch einmal ins Leinen-Ende läuft.

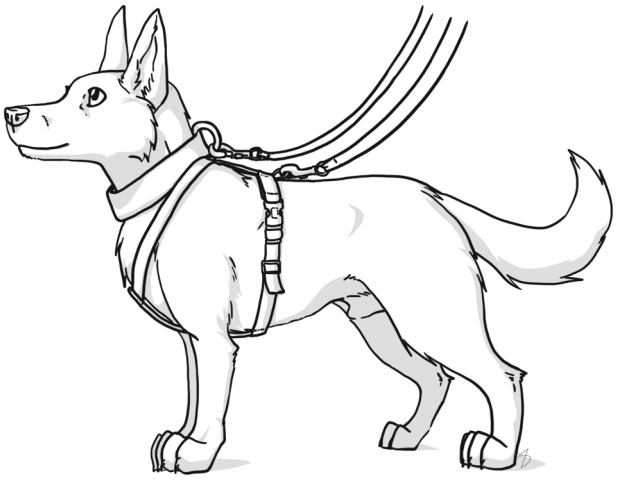
Sonderfall ängstlicher Hund

Ängstliche Hunde müssen besonders in der Zeit der Eingewöhnung ins neue Zuhause (mindestens die ersten paar Wochen bis Monate) ausreichend gesichert werden.

Dafür verwenden Sie am besten ein Sicherheitsgeschirr (siehe Seite 31). Dieses Geschirr zeichnet sich dadurch aus, dass es nicht nur einen, sondern zwei Bauchgurte hat, wodurch ein Hinausschlüpfen aus dem Geschirr erheblich schwieriger wird. Dabei ist es besonders wichtig, dass die Passform des Geschirres wirklich gut ist, damit der Hund sich auf keinen Fall aus dem Geschirr befreien kann.

Eine Maßanfertigung ist anzuraten, falls Ihr Hund eher spezielle Körpermaße hat. Es gibt mittlerweile ausgezeichnete Sicherheitsgeschirre für alle Hundegrößen, vom Chihuahua bis hin zur Dogge.

Zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen sind die Verwendung eines Schraubkarabiners (in jedem Baumarkt erhältlich) statt eines herkömmlichen Leinenkarabiners und einer Doppelsicherung, bei der eine Leine am Halsband und eine am Geschirr befestigt wird, sodass der Hund immer noch an einer Stelle mit Ihnen verbunden ist, selbst wenn er aus dem Halsband oder dem Geschirr schlüpfen konnte.



Lernen von und mit dem Hund

Hunde fühlen sich durch ganz normale menschliche Gesten und Gewohnheiten oft bedrängt, unwohl oder überfordert – vor allem dann, wenn sie die Menschen um sich herum noch nicht sehr gut kennen. Zum Glück zeigen sie uns das zumeist sehr deutlich mit Ihrer Körpersprache und bestimmten Verhaltensweisen an.

Wenn wir also wissen, auf welche Zeichen unseres Hundes wir achten sollen, können wir in der Phase der Eingewöhnung im neuen Zuhause sehr viel dazu beitragen, schneller das Vertrauen des Hundes zu gewinnen und Stress zu mindern.

Welche Signale können Sie zum Beispiel beobachten, wenn Ihr Hund in einer Situation gerne mehr Abstand hätte und/oder zunehmend in Stress gerät?

- Wegdrehen des Kopfes
- Wegschauen
- Gähnen
- Blinzeln
- sich kratzen
- sich wälzen
- Buddeln
- sich hinsetzen oder hinlegen
- den Schwanz einziehen
- eine Pfote heben
- den Maulbereich stark anspannen
- die Ohren nach hinten legen
- Bellen und Knurren
- mit der Zunge über die Lippen schlecken
- intensiv und „ablenkend“ irgendwo schnüffeln
- sich auf den Rücken drehen und den Bauch zeigen
- die Lefzen kräuseln, die Zähne zeigen

Diese Signale (und andere) können darauf hindeuten, dass Ihr Hund sich unwohl in einer bestimmten Situation fühlt. Natürlich kann ein Hund auch aus Müdigkeit gähnen, buddeln weil er eine Maus unter der Erde riecht oder entspannt den Bauch präsentieren, weil er gestreichelt werden möchte.

Betrachten Sie also immer die Gesamtsituation, in der Sie sich gerade befinden. Wenn Ihr Hund sehr viele der oben beschriebenen Verhaltensweisen in kurzem Abstand hintereinander zeigt, ist es meistens ein Hinweis auf Unwohlsein oder Stress.

Signale erkennen

Nehmen Sie sich besonders anfangs Zeit, Ihren Hund zu beobachten! Manche Hinweise erscheinen sehr unscheinbar. Wenn wir aber einmal wissen worauf wir achten müssen, sind sie kaum zu übersehen.



Sie können ganz bewusst Ihre Beobachtungsgabe schärfen, indem Sie zum Beispiel an jedem Tag ein bestimmtes Signal beobachten: wie oft und in welchen Situationen wird es gezeigt? Warum könnte mein Hund diese Situationen als unangenehm empfinden? Am nächsten Tag suchen Sie sich ein neues Signal, auf das Sie besonderes Augenmerk legen. Mit der Zeit werden Sie Ihren Hund viel besser „lesen“ und verstehen können als vorher.

Signale verstehen

Geben Sie Ihrem Neuankömmling die Möglichkeit, auf seine hündische Art und Weise erfolgreich mit Ihnen zu kommunizieren und gehen Sie bitte auf seine Hinweise ein. Sie erarbeiten sich so sehr viel Vertrauen Ihres Hundes, denn er weiß, dass Sie ihn verstehen und respektieren.

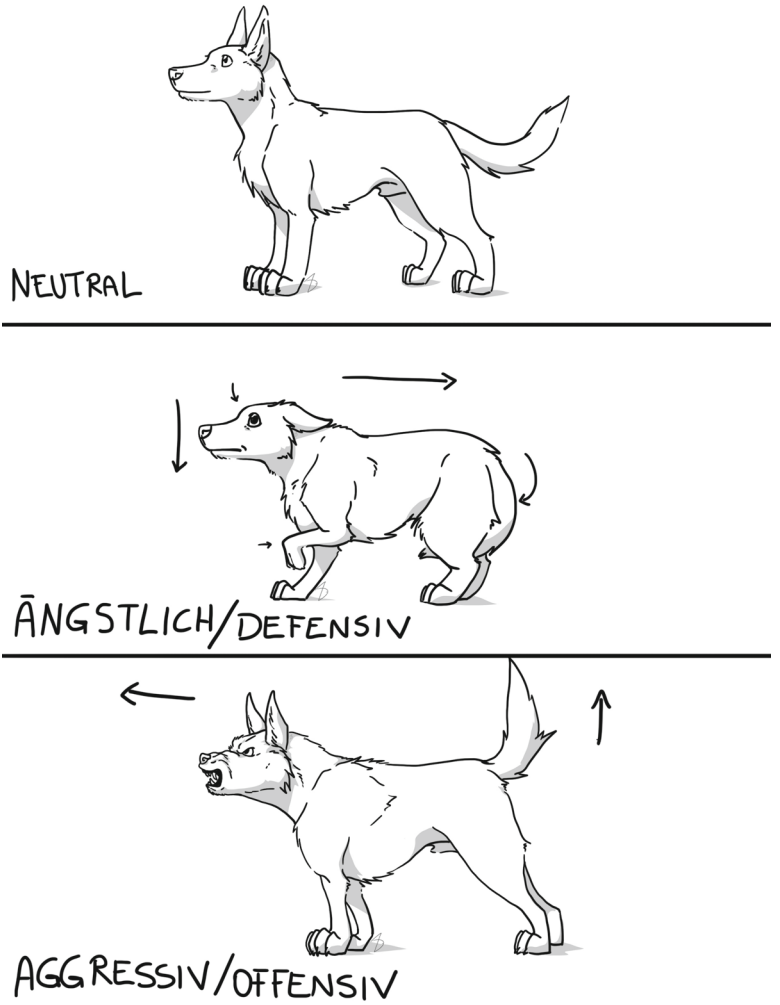
Helfen Sie Ihrem Hund, indem Sie sich gemeinsam aus der Situation entfernen, die Ihr Hund gerade als unangenehm empfindet (wie zum Beispiel Hundebegegnungen, Nähe zu fremden Menschen oder ähnliches) oder sich selbst zurücknehmen und Ihrem Hund etwas Freiraum ermöglichen (zum Beispiel mit dem Bürsten eine Pause machen oder mit dem Streicheln aufhören und sich einen Schritt zur Seite stellen).

Bitte bestrafen Sie Ihren Hund niemals, wenn er knurrt. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Hunde aus dem Tierschutz vor allem in den ersten Tagen und Wochen manchmal in für uns ungewöhnlich erscheinenden Situationen knurren. Meistens haben wir Menschen dann schon erste andere Anzeichen des Unwohlseins übersehen.

Die Hunde sind innerlich aufgewühlt, sie kennen uns und unsere Körpersprache noch nicht gut. Daher fühlen sie sich unter Umständen schneller verunsichert und/oder bedroht, zum Beispiel durch Annäherungen oder Berührungen. Knurren ist unter Hunden ein völlig normales Verhalten und dient dazu, Konflikte zu entschärfen, anstatt sie eskalieren zu lassen. Es bedeutet so viel wie „bis hierhin und nicht weiter – bitte beende dein aktuelles Verhalten“.

Eine Hündin, die zum Beispiel einen allzu aufdringlichen Rüden vehement anknurrt, zeigt damit ihren Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden. Ist der Rüde höflich und gut sozialisiert, wird er entsprechend reagieren und sich zurücknehmen.

Wird Knurren wiederholt durch Strafe unterbunden, kann dies im schlimmsten Falle zu einem Hund führen, der nicht mehr durch Knurren vorwarnt, sondern gleich schnappt oder beißt. Sind Sie durch ein bestimmtes Verhalten Ihres Hundes verunsichert und wissen nicht, wie Sie Ihren Hund einschätzen sollen, so kontaktieren Sie am besten einen mit Tierschutzhunden erfahrenen Verhaltensberater.



Klassenzimmer?

Sie möchten mit Ihrem Hund gerne eine Hundeschule besuchen? Natürlich können die Trainer in einer guten Hundeschule Sie durch ihr Fachwissen bei der Ausbildung Ihres Hundes tatkräftig unterstützen. Warten Sie allerdings bei einem erwachsenen Hund mindestens circa 6-8 Wochen, bevor Sie sich für Kurse einschreiben. Gruppensituationen mit vielen anderen Hunden und Menschen sind für viele Hunde sehr aufregend und der Stresspegel Ihres Hundes wird dadurch noch zusätzlich angehoben.

Durch den Vergleich mit anderen Mensch-Hund-Teams, die vielleicht leichter oder schneller lernen, geraten Sie außerdem eventuell zusätzlich unter Druck. Gemeinsam Dinge zu erleben, Spaß zu haben und Vertrauen aufzubauen, das sind anfangs die wichtigsten Grundsteine. Die Lerngeschwindigkeit im Vergleich zu anderen Teams ist Nebensache, schließlich hat Ihr Hund seine eigene, besondere Geschichte.

Wenn Sie schon früher einen Trainer oder eine Trainerin in Anspruch nehmen möchten, so lassen Sie diese einfach zu sich nach Hause kommen, um gemeinsam mit Ihnen und Ihrem Hund zu arbeiten.



Die Wartezeit bis zum ersten Gruppenkurs können Sie außerdem dadurch verkürzen, dass Sie bei einer oder besser mehreren Hundeschulen eine Kursstunde als Zuschauer (ohne Hund) besuchen. Diesen Service bieten so gut wie alle Hundeschulen kostenlos an. Sie können den Kursbetrieb und den Umgang mit Mensch und Hund beobachten und entscheiden, ob das Richtige für Sie geboten wird oder nicht – ganz ohne Ihren Hund einer schlechten Erfahrung auszusetzen, wenn es doch nicht passen sollte.

Wenn Sie einen Welpen adoptiert haben und besonders wegen des Kontaktes mit Artgenossen möglichst bald eine Hundeschule besuchen möchten, ist ebenso unbedingt anzuraten, vorher eine Schnupperstunde ohne den Welpen zu absolvieren.

Sie können dabei gleich die verantwortlichen Trainer darauf ansprechen, ob eine Kursstunde für Ihren Welpen so kurz nach dem Umzug aus dem Tierheim schon sinnvoll ist, oder ob Sie lieber ein individuell angepasstes, alternatives Programm starten sollten. Hier müssen mehrere Faktoren wie Alter, Rasse(mischung), Vorgeschichte und Verhalten beachtet werden, die am besten vor Ort besprochen werden. Alternativ vereinbaren Sie eine Einzelstunde bei sich zuhause und beraten Sie mit dem Trainer, ob Ihr Welpe schon für das Kursprogramm in der Gruppe bereit ist.

Literaturtipps

- Der Tierschutzhund. Starthilfe ins neue Leben | *Pia Gröning*
- Dominanz – Tatsache oder fixe Idee? | *Barry Eaton*
- Stress bei Hunden | *Martina Nagel & Clarissa v. Reinhardt*
- Calming Signals - Die Beschwichtigungssignale der Hunde | *Turid Rugaas*
- Das andere Ende der Leine | *Patricia McConnell*
- Angsthunde. Definition, Diagnostik, Management, Trainingsansätze | *Bettina Specht*
- Fit for Life: Was Welpen wirklich lernen müssen | *Helen Zulch & Daniel Mills*
- Leinenrambo: Positiv trainieren - entspannt spazieren | *Sabrina Reichel*
- Abgeleint! Entspannt ohne Leine unterwegs | *Ines Scheuer-Dinger*
- Leben will gelernt sein: So helfen Sie Ihrem Hund, Versäumtes Wett zu machen | *Birgit Laser & Wibke Hagemann*
- Da muss er durch! Über Schlagworte und Sprüche aus der Hundewelt | *Thomas Riepe & Andrea Lühr*

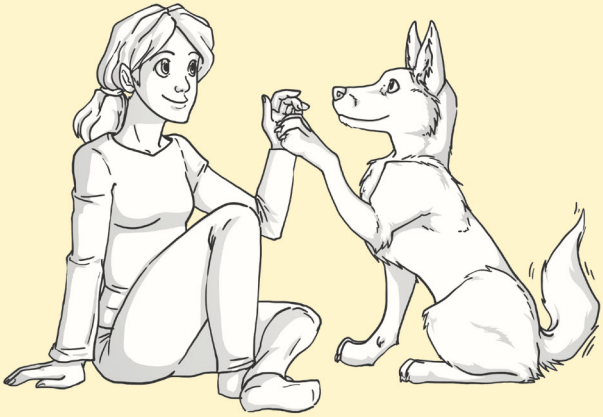
Notizen

Für Tierheime und Tierschutzvereine: hier haben Sie die Möglichkeit, Ihr eigenes Logo oder Ihre Kontaktdaten anzubringen.

Hinweis: Der IBH e.V. und Auf Hundespur haben keine Möglichkeit, die Qualität der Tierheime oder Tierschutzvereine, die diesen Leitfaden an KundInnen weitergeben, zu überprüfen und stehen in keiner Verbindung zu diesen.

Erfahrungsgemäß zeigt sich, dass insbesondere die ersten Tage nach dem Umzug eines Hundes aus dem Tierschutz in ein neues Zuhause besonders kritisch für den Erfolg oder Misserfolg der Vermittlung sein können. In dieser sensiblen Phase besteht (meistens) noch kein starkes emotionales Band zwischen Hund und HalterIn, und es kommt besonders leicht zu Missverständnissen und nicht erfüllten Erwartungen.

Genau hier hakt die „Tierschutzhund-Broschüre“ ein. Sie soll ein Ratgeber für die Zeit des Kennenlernens zwischen Mensch und Hund sein, der hoffentlich viele der oben erwähnten Missverständnisse aus dem Weg räumen kann und mithilft, die Aufnahme eines Hundes in die eigene Familie zu einer Erfolgsgeschichte zu machen.



auf hundespur